

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeb.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 802

Ahrensburg, Sonnabend, den 21. Juni 1884

7. Jahrgang.

Hierzu:

„Illustrirtes Sonntags-Blatt“.

Vom Reichstage.

Zu den erregtesten Debatten führt es bekanntlich im Reichstage, wenn daselbst Streitfragen über die Rechte der ausübenden und der gesetzgebenden Gewalt, zwischen der Krone und dem Parlament, zur Sprache kommen. Der Reichskanzler hat mehrfach Gelegenheit genommen, angeblich in die Rechte der Krone eingreifende Absichten oder Vornahmen des Reichstages in sehr energischer Weise zurückzuweisen und nicht minder haben die Volksvertreter, oder ein Theil derselben, zu Zeiten Gelegenheit genommen, die Rechte des Reichstages in Schutz zu nehmen, gegen wirkliche oder angebliche Uebergrieffe der Regierung in die Rechte der gesetzgebenden Körperschaft. Noch in der letzten Zeit gab es eine sehr erregte Auseinandersetzung zwischen Vertretern der Regierung und Mitgliedern des Reichstages, als es sich um den Abschluß von Verträgen der Post-Verwaltung und die Gegenzeichnung einer Verordnung des Staatsoberhauptes durch den preussischen Kriegsminister handelte. Der letztere Fall betraf die Niedererschlagung militärischer Kostenrechnungen, welche der Bevollmächtigte zum Bundesrath, Broniart von Schellendorf, in seiner Eigenschaft als preussischer Kriegsminister gegengezeichnet haben wollte, während im Reichstage die Meinung verfochten wurde, man habe dort mit dem preussischen Kriegsminister nichts zu schaffen, da die militärischen Angelegenheiten Sache des Reiches und nicht der Einzelstaaten seien, deshalb nur im Reichstage verhandelt werden könnten und demzufolge hätte die fragliche Verordnung vom Reichskanzler und nicht von dem preussischen Kriegsminister gegengezeichnet werden müssen. Die Mehrzahl der Volksvertreter schien sich dieser Auffassung anzuschließen, denn die fragliche Angelegenheit wurde zur nochmaligen Berichterstattung zurückverwiesen; auch der Reichskanzler, der sonst doch ziemlich schnell mit seinem Urtheile fertig zu sein pflegt, hatte hiergegen nichts einzuwenden. Es gewinnt sogar den Anschein, als ob Fürst Bismarck in der zur Frage stehenden

militärischen Angelegenheit den Standpunkt der Opposition theile, denn während er das Recht der Postverwaltung, Verträge abzuschließen, vertheidigte, nahm er keine Veranlassung, dem Kriegsminister beizuspringen, berührte diese Sache mit keinem Wort und verließ den Saal, als dieselbe wiederholt in die Debatte gezogen wurde.

Der Gegenstand, der diese Debatte hervorgerufen, war nur ein geringer, desto schärfer kam aber die Prinzipienfrage zum Ausdruck, die Frage, wer berechtigt sei, das Reich oder der Einzelstaat. Es ist bezeichnend für die noch so vielfach unfertigen Zustände unseres sonst so „wohlgerüsteten“ Reiches, daß über dergleichen Dinge überhaupt noch Streitereien entstehen können, es wäre doch gewiß schon längst an der Zeit gewesen, die Kompetenzen gesetzlich derartig zu regeln, daß solche Meinungsverschiedenheiten überhaupt nicht auf-tauchen könnten. Je klarer man auf der einen Seite die Rechte der Krone zu wahren bestrebt ist, um so hartnäckiger wird man auf der anderen die eigenen vertheidigen und da verfassungsmäßig die eine Macht nicht ohne die andere fertig werden kann, wird auf jedem unklaren Gebiete Stoff zu Streitigkeiten sich sammeln. Im großen Ganzen ist ja die Stellung des Reichstages in solchen Dingen eine viel schwierigere, wie die der Regierung, denn während die letztere in der Regel als abgeschlossenes Ganzes für das beanspruchte Recht eintritt, erwachsen denjenigen, welche die Rechte der Volksvertretung wahren wollen, häufig genug Gegner im eigenen Lager, die entweder sich ganz auf die Seite der Regierung stellen oder ihrer eigenen Sache nicht sicher, sich mit Halbheiten begnügen.

Eine ähnliche Frage, bei der es sich allerdings mehr um den Rang der Reichstagsmitglieder als um ihre Rechte als Volksvertreter handelte, hat bei Gelegenheit der Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes viel Staub aufgewirbelt. Es ist nämlich in der Presse vielfach scharf getadelt worden, daß bei dieser Feier eine ganze Anzahl von Beamten, Offizieren u. vor den Vertretern des Volkes, dem Reichstage, rangirt wurden, wogegen, und wohl nicht unzutreffend, geltend gemacht wurde, daß bei dieser Feier, die drei für das deutsche Reich

maßgebenden Faktoren, der Kaiser, der Bundesrath und der Reichstag mit einander in erster Linie hätten stehen müssen und alles nicht zu ihnen gehörige in weiterer Folge. Ferner wurde tadelnd bemerkt, daß viele Abgeordnete in irgend einer Beamten-Uniform, die doch mit der Stellung eines Volksvertreters nichts zu thun habe, erschienen seien und daß sogar der Präsident des Reichstages in der Uniform eines Landwehr-Majors gegenwärtig gewesen sei.

Die Rangfrage an sich ist ja etwas äußerliches und für uns wenigstens ziemlich untergeordneter Natur. Wie wir den Menschen nicht nach seinem Kleide oder nach seiner sozialen Stellung einen Platz in unserer Achtung anweisen können, sondern einzig und allein nach seinen Eigenschaften, seinem Leben und seinen Thaten, so kann uns auch die Rangordnung in gesellschaftlicher und offizieller Beziehung ziemlich kalt lassen. Es liegt allerdings auch in der Tiefe dieser Frage manches begraben, das zu denken giebt, aber die weitere Entwicklung unserer sozialen Verhältnisse wird auch hierin ihre ausgleichende Arbeit fortsetzen, unbehindert durch Rangordnungen bei festlichen oder feierlichen Gelegenheiten.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 20. Juni. Das Missionsfest der Probstei Stormarn, welches vorgestern in Ahrensburg gefeiert wurde, war nur sehr schwach besucht, auch die Geistlichkeit der Probstei war nicht zahlreich vertreten. Eröffnet wurde die Feier in der Kirche durch eine Ansprache des Probstes Tamsen, die Festpredigt hielt Herr Pastor Paulsen-Altona. Eine Stunde nach Beendigung der kirchlichen Feier begann die freie Versammlung im Garten des „Hotel Posthaus“, wo Herr Pastor Petersen-Bergstedt einen Vortrag über die Mission hielt. Trotz der nicht ungünstigen Witterung war, wie bemerkt, die Zahl der Teilnehmer eine geringe, sie wird 150 kaum überschritten haben.

* Ahrensburg, (Schöffengericht), Sitzung vom 19. Juni. Schöffen: Fürs-Poppenbüttel und Gemeindevorsteher Soltau-Kremerberg.

Ein moderner Don Carlos.

Novelle

8

von Fanny Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nordens Blicke streiften belustigt von einer Dame zur andern und haften schließlich auf Elisabeth, welche sinnend vor sich hinschaute.

„Finden Sie nicht auch, gnädige Frau, daß Herberts Stimme einen ungemein sympathischen Klang hat?“ wandte er sich jetzt an sie.

„Mit welchem Ausdruck der Trauer sang er den Schluß des kleinen Chopinschen Liedes: „Muß an Dich und an das Klinglein“

„Ich noch immer denken.“

Verhaltene Leidenschaft zitterte durch jeden Ton. Elisabeth sah mit dem offenen, klaren Blick, der ihr eigen war, zu ihm auf.

„Die Leidenschaft liegt wohl schon in dieser so einfachen, ergreifenden Melodie, jeder Musikverständige wird das Lied so und nicht anders singen.“ sagte sie.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber gerade bei diesem Liede ist die Auffassung stets eine sehr verschiedene. Ich habe es neulich einmal von einer Dame singen hören, die sang diese Strophen leise, verhauchend, es klang wie ein entsagendes Lebewohl an diese süße Jugenderinnerung.“

„Das ist eine falsche Auffassung.“ sagte Herbert, der jetzt herantrat. „Wenn ich singe:

Und doch kann ich meine Liebe

Keiner andern schenken.

Muß an Dich und an das Klinglein

Ich noch immer denken;

so läßt sich doch unmöglich in diese Strophen ein scheidender, entsagender Gedanke hineinlegen. Es ist eben etwas Ungefegliches; man kann mit solcher Erinnerung seine Liebe keiner andern schenken, und darum ist das Lied so padernd, weil dieser Gedanke so innig mit der Melodie verwoben.“

„Ich bin geschlagen, meine Dame hat es falsch aufgefaßt!“ rief Norden lachend, „es klang aber doch auch gar rührend, und vergessen wird ja schließlich jede Liebe, mag sie sich schon im Kinderkleidchen oder später entsponnen haben.“

Diese unvorsichtige Aeußerung Nordens rief einige heftige Entgegnungen von Seiten der jüngeren Damen hervor, die wohl mit dem Traum der ersten Liebe noch nicht abgeschlossen hatten, und Norden neckte sich eine Weile weiblich mit ihnen herum.

Dann rüsteten die älteren Damen und Herren zum Aufbruch. Während man sich trennte, wurden noch einige Verabredungen für die nächsten Tage getroffen. Hans Norden schlug vor, lebende Bilder zu stellen.

„Deine Stiefmutter hat ein Gesicht wie aus einem Kaulbachschen Bilde entnommen.“ raunte er Herbert zu. „Was meinst Du zu Faust und Gretchen, oder Lotte! Ich komme in den nächsten Tagen, denn dieses schöne Weib interessirt mich. Wir könnten auch einmal mit vertheilten Rollen lesen, natürlich nur im kleinen exklusiven Kreise, die Gänsschen dort mit den gedrehten Böckchen auf

der Stirn, eine wie die andere, dürfen auf keinen Fall dabei sein, höchstens die weise Gouvernante meiner jüngeren Schwester, mit dem stolzen Geniengesicht. Ach, sie naht sich, mich zu rufen, adieu, theurer Freund, träume süß. Ich schreibe in dieser Nacht noch die ersten Blätter meines neuesten Romans.“

Die Wagen rollten davon und im Schlosse erlosch ein Licht nach dem andern.

Nur Herberts Zimmer blieb noch lange erhellte in dieser Nacht. Seine Phantasie war aufs Höchste angeregt und ließ ihn den Schlaf nicht finden. Wohl mahnte ihn sein besseres Ich, daß er gehen müsse, der Gefahr fliehen, die dem Beisammensein mit Elisabeth entwuchs; aber dann tauchten wieder verführerische, lodende Bilder vor ihm auf, die Hans Nordens lose Reden hervorgerufen. Er sah sich in dem traulichen Salon Elisabeths ihr gegenüber sitzen und die hehre Sprache unserer großen Dichter ertönte von ihren, von seinen Lippen. Dann wieder sah er sie im Gretchenkostüm, das liebliche Haupt ihm zugeneigt, und waren auch nur Bilderträume, so dächten sie ihm doch tausendmal schöner, als Alles, was draußen die Fremde ihm bieten konnte.

Hans Norden erschien nach einigen Tagen wieder auf dem Schlosse, seine Projekte zu verwirklichen. Herbert geleitete ihn, da sein Vater im Atelier beschäftigt war, zu Elisabeth.

Die junge Frau ging mit höflicher Zurückhaltung auf seine Vorschläge ein, dieser jedoch wußte ihr mit seiner glänzenden Beredsamkeit bald mehr Interesse daran abzugewinnen.

Ein Leseabend war schon festgesetzt und auch

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Der erste Fall ist wiederum eine der leider so häufig vorkommenden Kaufereien, indem der ca. 18-jährige Tischlergeselle Rudolph Brehmer aus Ahrensburg wegen qualifizierter Körperverletzung angeklagt wird. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, am Abend des 27. April d. J. dem Dienstknecht Hans Hillers aus Ahrensfelde mittelst eines gefährlichen Werkzeuges eine 1 1/2 Centimeter tiefe und 2 Centimeter lange Wunde auf dem Kopfe beigebracht zu haben. Brehmer stellt die Sache so dar, daß er, erbittert über eine ihm hintergebrachte Aeußerung des Hillers, er (Brehmer) sei ein Pfluscher, den Hillers zur Rede gestellt, diesen aber nicht geschlagen, sondern ihm nur einige Stöße versetzt, wodurch Hillers zu Fall gekommen und sich, mit dem Kopfe gegen einen Baum schlagend, die Verletzung zugezogen habe. Der als Sachverständige vorgeladene Dr. Jakobson sagt aus, daß die Wunde sowohl durch einen Schlag mit einem Instrument, als auch durch einen Fall herbeigeführt sein könne. Hillers behauptet mit aller Bestimmtheit, nicht gefallen zu sein, sondern den Schlag mit einem Instrument, Schlüssel oder geschlossenem Messer, ganz deutlich gefühlt zu haben. Zeuge Martens weiß nichts Bestimmtes auszusagen, da er Genaues nicht gesehen haben will; er habe nur bemerkt, daß Hillers gestolpert, aber nicht, daß er gefallen sei. Der Amtsanwalt läßt die Anklage wegen qualifizierter Körperverletzung fallen und beantragt wegen einfacher vorsätzlicher Körperverletzung eine Geldstrafe von 20 Mk. event. 4 Tage Gefängnis und Kostentragung, das Gericht erkennt nach kurzer Berathung wie beantragt. — Die Lumpenhändler Larsen und Johannsen aus Wandsbek, welche, weil sie zu dem ersten Termin nicht erschienen sind, heute vorgeführt werden, sind angeklagt, am 29. März von der Hofstelle des Hufners Eggers in Oldensfelde einen Sack entwendet zu haben. Die Angeklagten wollen den Sack als werthlose Lumpen angesehen haben, doch widerspricht der Möglichkeit einer solchen Auffassung die Aussage des als Zeugen vernommenen Knechtes Rauhn. Auf Grund der Vorstrafen der beiden Angeklagten beantragt der Amtsanwalt gegen jeden eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen; das Gericht erkennt gegen jeden auf 1 Woche Gefängnis und Kostentragung. — Der Schäfer Callsen aus Barsbüttel hat Widerspruch erhoben gegen eine Strafverfügung der Kirchspielvogtei in Reinsfeld, welche ihm eine Geldstrafe von 20 Mk. auferlegt wegen Weidrefrevels. Der Anklage zufolge soll Callsen im Februar d. J. seine Schafe unbefugter Weise auf der Klee-weide der Wwe. Wegener in Alt-Nahlstedt geweidet haben. Der Angeklagte bestreitet, sich dieses Vergehens schuldig gemacht zu haben, doch schöpft das Gericht aus den Aussagen des als Zeugen vernommenen Müllers Schmidt aus Alt-Nahlstedt die Ueberzeugung, daß der Angeklagte sich des Vergehens schuldig gemacht habe und verurtheilt ihn zu 10 Mk. Geldstrafe event. 2 Tage Haft und Kostentragung, während der Amtsanwalt 15 Mk. Geldstrafe event. 3 Tage Haft beantragt hatte. — Gegen den Dienstknecht Heinr. Christ. Just. Brandt, früher in Bergstedt, z. J. in Trillup, wird Anklage erhoben wegen Sachbeschädigung und Uebertretung der Gesindeordnung. Da der Angeklagte geständig ist, bei seinem früheren Dienst-

ein flüchtiges Programm betreffs der lebenden Bilder entworfen, als Wulsen in den Salon trat. Ein Eindruck von Mißbehagen glitt flüchtig über seine Züge, Nordens bleiches, verlebtes Antlitz neben dem blühenden seiner jungen Frau zu sehen, schien ihm unangenehm.

„Elisabeth eröffnete ihm die Vorschläge Nordens, er zeigte nur geringes Interesse dafür, sein Blick streifte ernst und traurig von einem zum andern, dann athmete er tief auf: War es die Jugend der drei Menschen da vor ihm, was ihm plötzlich das Herz so schwer machte, seinen Blick verdüsterte? Ach, war es nicht Thorheit von ihm gewesen, seine Hand, die Hand eines alternden Mannes, auszustrecken nach einem jungen Glück — dem erwachsenen Sohne eine so jugendliche Mutter zu geben?“

„Du scheinst nicht sehr entzückt von unsern Plänen, Papa,“ sagte Herbert jetzt.

Wulsen ließ den Blick einen Moment auf ihm ruhen. Warum mußten ihn in dieser Stunde Herberts Züge plötzlich so lebhaft an das schöne Weib erinnern, das einst in demselben Gemach hier gewohnt und dann leichtsinnig alle Schranken durchbrochen, ihm so namenloses Weh zugefügt hatte? Floß nicht dieses heiße, leichte Blut auch in des Sohnes Adern? Fast gewaltsam riß er sich von diesem finstern Gedanken los.

„La femme veut“ — sagte er mit einem freundlichen Blick auf Elisabeth — „ich füge mich ihrem Scepter und stelle mich für den Abend zur Disposition, nur die Morgenstunden beanspruche ich für mich allein; da ist die Zeit des Schaffens.“

herrn, dem Hufner Daffau in Bergstedt, ein Fenster zertrümmert und den Anordnungen desselben mehrfach zuwider gehandelt zu haben, wird auf Vernehmung der Zeugen verurtheilt. Der Amtsanwalt beantragt wegen der Sachbeschädigung 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tage Haft und wegen der Uebertretung der Gesindeordnung 5 Mk. Geldstrafe event. 2 Tage Haft. Das Gericht erkennt wegen jedes einzelnen Vergehens auf 3 Mk. Geldstrafe event. je 1 Tag Haft und Kostentragung; die aus der Gesindeordnungs-Konvention entstehende Strafe fließt der Bergstedter Armenkasse zu. — Gegen den mehrfach bestrafte Dienstknecht Johannes Führböter zu Bierbergen soll wegen Betrugs verhandelt werden. Da der Angeklagte, ordnungsmäßiger Ladung ungeachtet, nicht erschienen ist, beschließt das Gericht, einen neuen Termin auf den 3. Juli anzuberaumen und gegen den Angeklagten einen Haftbefehl zu erlassen. — Der Dachdecker Wilhelm Henke aus Konstantinopel, Prov. Pommern, wird angeklagt wegen Bettelns. Der Angeklagte, dessen Akten ein volles Duzend Vorstrafen, darunter mehrfache Korrektions-Nachhaft aufweisen, ist geständig. Der Amtsanwalt beantragt 14 Tage Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde und das Gericht erkennt wie beantragt, zum großen Bedauern des Angeklagten, dem die Ueberweisung sehr unsympathisch zu sein scheint. — Der Arbeiter Heinr. Fried. Jürgens, genannt Finneberg, aus Kl. Nücheln, z. J. in Bergstedt, hat sich wegen Forstfrevels zu verantworten. Er ist geständig, dem nach der That von Bergstedt verzogenen und unermittelt gebliebenen Arbeiter Schwefke beim Fällen eines Baumes in der Hölzung des Hufners Kramp in Nothenbek behülflich gewesen zu sein. Gegen beide ist eine Strafverfügung im Betrage von je 200 Mk. event. 40 Tage Haft ergangen, gegen welche Jürgens für seine Person Widerspruch erhoben hat. Jürgens wird der Beihilfe zum Forstfrevel beschuldigt, ein Vergehen, welches mit gleicher Strafe bedroht ist, wie der Forstfrevel. Der Angeklagte leugnet nicht, dem Schwefke beim Fällen des Baumes behülflich gewesen zu sein, Schwefke hatte dazu, wie er ihm gesagt, die Erlaubnis des Eigentümers. Der Amtsanwalt ist der Meinung, daß der Angeklagte der Beihilfe schuldig sei; der Richter, der in dieser Forstdiebstahlsache ohne Mitwirkung der Schöffen aburtheilt, hält den Einspruch des Beklagten für begründet, hebt die Strafverfügung auf und spricht den Angeklagten kostenlos frei.

— Der Dienstknecht Böge aus Langenhorn, der wegen Tödtung des Landbriestragers Meier aus Glaschütte sich in Untersuchungshaft befindet, ist noch im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis untergebracht. Wie wir hören, wird dieser Fall in der nächsten, am 30. d. M. in Altona beginnenden Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kommen.

— Die beiden letzten Vorstellungen der Theatergesellschaft des Herrn Direktors Schulze erfreuten sich eines recht zahlreichen Besuches. Am Dienstag kam das alt-bekanntes Birch-Pfeifferische Schauspiel „Die Waise von Lowood“ zur Ausführung und fand heifällige Aufnahme. Die durch Frln. Schulze vertretene Titelrolle kam namentlich in den letzten Akten zu wirkungsvoller Gestaltung, auch die Durchführung der Hauptrollen

konnte befriedigen. „Inspektor Bräutigam“ erzielte am Donnerstag ein außerordentlich volles Haus, welches die mit naturwüchsigem Humor durchsetzte Handlung und namentlich die drastische Darstellung der Titelrolle durch Herrn Schulze mit reichem Beifall lohnte.

— Am Mittwoch fiel in hiesiger Gegend etwas Hagel, im Orte und der näheren Umgegend allerdings nicht bedeutend, in etwas weiterer Entfernung, auf der Hoisbütteler und der angrenzenden Wulfsdorfer Feldmark jedoch erheblich mehr, so daß derselbe stellenweise handhoch lag. Auf den beiden genannten Feldmarken soll dadurch ein nicht unbedeutender Schaden angerichtet, so auf der Wulfsdorfer u. A. eine Koppel Buchweizen total vernichtet worden sein.

Altona, 18. Juni. Wie die „Alt. Nachr.“ melden, scheint der Erzeß in Friedrichsruh am Pfingstsonntag für die Beteiligten schlimmere Folgen nach sich zu ziehen, als ursprünglich erwartet wurde. Die im hiesigen Gerichtsgefängnis untergebrachten Personen, welche in diese Affäre verwickelt sind, hatten gestern eine längere Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter zu bestehen. Wie es heißt, wird Anklage wegen Aufruhrs erhoben werden.

Riel, 19. Juni. Ein Raubmordversuch ist in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch hier selbst verübt worden. In dem Hause an der Ecke der Harmsstraße und des Königsweges wohnt das 80-jährige Fräulein Bellmann, eine Tochter des bekannten Komponisten des Liedes „Schleswig-Holstein meermuschlungen“. Als die sonst sehr zeitig aufstehende Dame am Mittwoch Vormittag sich nicht sehen ließ, öffnete man um 11 Uhr die Stagenthür und fand Fräulein Bellmann vor dem Bette mit dem Kopfe in einer Blutlache liegend, am Halse mit schweren Schnittwunden. Sie wurde sofort ins akademische Krankenhaus gebracht und hofft man, sie am Leben zu erhalten. Der sofort festgestellte Thatbestand hat ergeben, daß die That von einem jungen Manne ausgeführt sein muß, der öfter Unterstützungen von Frln. Bellmann erhielt und auch am Dienstag 2 Mk. erhalten hat. Das Messer, mit dem die That ausgeführt, lag in der Stube, geraubt sind 810 Mk. in Gold und 7 Mk. Silbergeld. Der Verdacht lenkt sich auf den 1863 zu Sterlack, Kreis Lügen, geborenen Hausknecht Hermann Rohsky, von kleiner schmächlicher Statur, ohne Bart, dem der linke Arm fehlt. Ein Komplize wurde in der Person des Schlachtergesellen Kuhlhage verhaftet, der seine Theilnahme bereits eingestanden hat. Der Verbrecher, welcher die Nacht mit einem Kontrollmädchen verbrachte, ist noch gestern in der Stadt gesehen worden und wird hoffentlich bald dingfest gemacht werden.

Deutsches Reich.

Der Reichs-Staatsanzeiger veröffentlichte am Mittwoch Abend endlich die Erlasse, durch welche der Kronprinz zum Präsidenten des preussischen Staatsrathes, der Reichskanzler zum Vizepräsidenten, der Unterstaatssekretär von Möller zum Staatssekretär ernannt werden. Weiteren Vorschlägen bezüglich des ersten Zusammentritts der Körperschaft sieht der Kaiser entgegen. Fürst Bis-

„Ist das ein Werk von Dir, Herbert?“ fragte Norden, der zu dem Postament herangetreten war, etwas erstaunt.

„Ja, es ist von mir,“ antwortete Herbert kurz, fast rauh.

„Allen Respekt, das hätte ich Dir kaum zugeτραut und in so kurzer Zeit, Du bist doch erst seit einigen Wochen hier?“

„Hier ist es auch nicht entstanden,“ sagte Wulsen, „Herbert sandte es uns aus Italien.“

„Aus Italien! Wo und wann hast Du denn Deine Frau Mutter zuerst gesehen, Herbert?“

„Sie sind doch das Original dieses Kunstwerks, gnädige Frau,“ wandte er sich jetzt an Elisabeth, welche todtenbleich geworden war bei diesen Fragen Nordens.

„Ich, o nein, ich nicht,“ stammelte sie verlegen, während Aller Blicke auf ihr ruhten.

„Sie sind es nicht, das ist sonderbar!“ rief Norden. „Bitte Herbert, dann erkläre Du mir dieses Räthsel.“

„Es war vielleicht ein Zukunftsstraum,“ sagte dieser leichtsin, „meine Phantasie blickte voraus und unbewußt formte ich die Züge meiner schönen Mutter.“

„Das ist eine sehr ungenügende Erklärung, mein Lieber, Du wirst mir später beichten müssen, wo Du dieses holdselige Mädchenantlitz zuerst gesehen, Deine Phantasie hat es unmöglich entstehen lassen.“

(Fortsetzung folgt).

mark ist von seinen preussischen Ministerwürden also noch nicht entbunden worden. Neu in den Staatsrath sind 71 Herren berufen, darunter: 41 Staatsbeamte und Offiziere, 4 Geistliche, 12 Gutsbesitzer, 6 Kaufleute und Industrielle, 4 Provinzial- und Kommunalbeamte und zwar: Graf Arnim-Boitzenburg; Kommerzienrath Haare-Buchum; Ober-Bürgermeister Becker-Köln; von Bennigsen; Regierungs-Präsident von Berlepsch; Kommerzienrath v. Born-Dortmund; Geh.-Rath Bresfeld; General-Superintendent Dr. Brückner; Staatssekretär v. Burchardt; Unterstaatssekretär Dr. Busch; v. Caprivi; Geh.-Rath von Dechen-Bonn; Präsident v. Dechend; Amtsrath Dieke-Barby; Landforstmeister Donner; Graf von Frankenberg-Ludwigsdorf in Tillowitz; Präsident des Oberkulturgerichts Glagel; Professor Gneist; Präsident von Gogler-Königsberg; Generalmajor von Haehnisch; Oberstaatsanwalt Hamm-Köln; v. Hammerstein; Generalleutnant von Hartrott; Präsident Heimsoeth-Köln; Kammerherr von Helledorf; Graf Hensel von Donnersmark; Präsident Dr. Hermes; Unterstaatssekretär Herrfurth; Reg.-Präsident von Heyden; Geh.-Rath Koch; Oberpostprediger Kögel; Präsident v. Köller; Dr. Kopp, Bischof von Fulda; Dr. Kremenz; Bischof v. Ermland, Präsident v. Lewekow; Geh.-Rath Leuschner-Eisleben; Graf zu Limburg-Sturum; Unterstaatssekretär Lucanus; Regierungs-Präsident Frhr. v. Massenbach; Unterstaatssekretär Meinecke; Geh.-Rath Maier-Göttingen; Geh.-Kommerzienrath Mevissen-Köln; Kammergerichts-Präsident Meyer; Geh.-Rath Dr. Michelly; Frhr. von Minnigerode; Oberbürgermeister Miquel; Unterstaatssekretär Dr. Möller; Konfistorialpräsident Dr. Mommsen; Unterstaatssekretär Nebe; Geh.-Kom.-Rath de Neuville-Franfurt a/M.; General-Auditeur Vehlshäger; Geh.-Rath Dr. Pape; Präsident Persius; Herzog von Ratibor; Präsident von Rötger; Staatssekretär Dr. Schelling; Professor Dr. Schmoller; Ministerial-Direktoren Schneider und Schulz; Freiherr von Schorlemer-Alst; Geh.-Kom.-Rath Schwarzkopf-Berlin; Oberstaatsanwalt Stellmacher-Gelle; Dr. Stephan; Reg.-Präsident Stubi; Graf Walderssee; Kom.-Rath Websky-Wüstewaltersdorf; Landrath a. D. v. Wilamowitz in Möllendorf; Reg.-Präsident Graf Zedlitz-Trützschler; Graf Zieten-Schwerin auf Wustrau. Mitglieder des Staatsraths sind ferner: Die großjährigen Prinzen, die Oberpräsidenten, kommandirenden Generale, Generalfeldmarschälle, die Minister etc.

Der Reichstag hat bekanntlich den Antrag Adersmann, nur Junungsmeister sollen im Prinzip Lehrlinge halten dürfen, in zweiter Lesung angenommen und steht nur noch die dritte Berathung aus. Erfolgt auch hier die Annahme, so werden die verbündeten Regierungen allem Anschein nach ihre Zustimmung nicht versagen.

Bei dem allgemeinen Interesse, mit welchem man den Berliner Aufenthalt der Transvaal-Deputation verfolgt hat, verdient wohl noch folgende Aeußerung des Präsidenten Krüger gegenüber dem Kaiser weitere Verbreitung: „Wie ein Kind bei seinen Eltern und Beschützern Rückhalt sucht, so würde auch das junge Staatswesen Transvaalland bei seinem starken und mächtigen Mutterlande Deutschland und dessen ruhmreichem

Herrscherhause Rückhalt suchen und hoffentlich finden.“

Von dem „Berl. Tagebl.“ war eine Mittheilung verbreitet, es sei ein neues Attentat auf den Kaiser geplant gewesen, das in Wiesbaden hätte zur Ausführung kommen sollen, wozu deswegen der Kaiser nicht gereist sei. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt, diese Nachricht beruhe in allen wesentlichen Punkten auf Erfindung.

Deutscher Reichstag. Die am Montag begonnene zweite Berathung des Unfallversicherungsgesetzes war am Dienstag erst bis zum § 8 geblieben. Trotz scharfen Widerspruch erfolgte die Annahme gegen die Freisinnige Partei, Sozialisten und Volkspartei fast ganz nach den Kommissionsbeschlüssen. Am Dienstag begann die Berathung bei § 4. Derselbe bestimmt, daß Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte mit festem Gehalt und Pensionsberechtigung der Unfallversicherung nicht unterliegen. Von freisinniger Seite war beantragt, alle Beamten in Reichsbetrieben etc. in das Gesetz aufzunehmen. Hierfür sprachen lebhaft Abgg. Büchtemann und Richter-Pagen, die betonten, der Staat müsse vor Allem für seine Beamten sorgen, und den Privatunternehmern mit gutem Beispiel vorangehen. Staatssekretär von Bötticher hielt dem entgegen, es sollten ja nur alle Beamte mit festem Gehalt nicht versichert werden. Ein weiteres Bedürfnis liege nicht vor. Stelle es sich ein, so könnte es noch immer leicht berücksichtigt werden. Nach wiederholter Polemik wurde der Antrag abgelehnt und § 4 angenommen. § 5 handelt von der Höhe des Schadenersatzes bei Unfällen und bestimmt, daß für die ersten 13 Wochen nach Eintritt der Verlegung die Fürsorge für den Arbeiter den Krankenkassen zufallen soll. Gegen diese 13wöchige Karenzzeit richten sich die Anträge der Freisinnigen, Sozialisten und Nationalliberalen auf keine oder höchstens 4 Wochen Karenzzeit. Abg. Löwe sprach heftig gegen die 13wöchige Karenzzeit, welche die Krankenkassen schwer belaste und die Hauptkosten für die Unfallversicherung auf die Arbeiter selbst wälze. Das sei keine Arbeiterfreundlichkeit. Staatssekretär v. Bötticher bestritt die Behauptung des Vorredners, die weit übertrieben seien und hat um unveränderte Annahme, die unter Ablehnung aller Anträge auch ausgesprochen wurde. Dasselbe wiederholt sich bei § 6 (Schadenersatz im Falle der Tödtung). §§ 7, 8 werden unverändert angenommen und dann die Sitzung vertagt. — Am Mittwoch erlegte der Reichstag nur § 9 des Unfallversicherungsgesetzes, welcher bestimmt, daß die Versicherung nur bei den zu diesem zu bildenden Berufsgenossenschaften erfolgen soll. Der Paragraph wurde mit einem Antrage von Rathhahn-Gülz angenommen, nach welchem die Berufsgenossenschaften unter ihrem Namen Rechte erwerben, Verbindlichkeiten eingehen, klagen und verklagt werden können. Für die Verbindlichkeiten der Kassen soll nur das Vermögen derselben haften. Donnerstag 11 wird die Berathung fortgesetzt. Die Debatte war eine sehr heisse und langwierige, da die Redner der freisinnigen Partei mit aller Kraft ihren Antrag auf Zulassung der Privatversicherungsgesellschaften vertheidigten. Abgg. Richter-Pagen, Barth, Schrader führten in langen Reden aus, es ließe sich gar kein triftiger Grund gegen den Ausschluß der Privatversicherung geltend machen und griffen zugleich die Nationalliberalen an, die jetzt plötzlich dem § 9 zustimmen. Seitens dieser Partei erwiderten die Abgg. Dechelsauser und Buhl, die Partei stimme nur deshalb für den § 9, weil angeht des Nebereinkommens zwischen Konservativen und Zentrum eine Aenderung nicht möglich sei. Ein die Privatgesellschaften berücksichtigender Antrag wird noch zu § 30 gestellt. Minister v. Bötticher sprach sich entschieden gegen Privatversicherung aus, da die Gesellschaften in keiner Weise genügend Garantie böten. Abg. Windthorst war für den § 9, behielt sich aber für die dritte Lesung eine Resolution zu Gunsten der broloswerdenden Beamten der Privatgesellschaften vor.

Ausland.

Belgien. Am Dienstag veröffentlichte das belgische Amtsblatt die Ernennung des neuen ultramontanen Ministeriums und am Mittwoch

erfolgte bereits der erste Schlag desselben gegen die Liberalen. Der Senat, welcher noch eine liberale Majorität besitzt, ist aufgelöst und die Neuwahlen auf den 8. Juli anberaumt. Es haben wieder neue Demonstrationen seitens der Anhänger der ultramontanen Partei stattgefunden. Mit dem Sturze des liberalen Ministeriums werden auch bald die höheren liberalen Verwaltungsbeamten in den Provinzen verschwinden.

Niederlande. Der Streit zwischen Holland und England dauert ohne Aussicht auf baldige Beilegung fort. Der Sultan in Atchin, welcher die Besatzung des gestrandeten englischen Schiffes „Mijero“ gefangen nahm, verweigert beharrlich die Herausgabe. Holland, als Lehnsherr, kann sie nicht erzwingen und eine Einmischung Englands will man nicht dulden; hierauf besteht man in London.

Orient. In der Verbannung in Taif in Arabien starben bekanntlich kurz hintereinander die Mörder des Sultans Abdul Aziz, Midhat Pascha, Mahmud Damat Pascha und der ehemalige Scheich-ul-Islam. Wenigstens waren alle drei wegen Anstiftung des Mordes verurtheilt. Als Todesursache wurde ganz offen Gift bezeichnet, und zwar auf Ordre der türkischen Regierung beigebracht. Die Pforte bestreitet das amtlich! Viele werden dadurch nicht gerade zum Gegentheil überzeugt sein. Zu solchem Akt wird natürlich kein feierlicher Erlass ertheilt, das geht in bekannter vertraulicher Manier.

Mannigfaltiges.

Rückwanderung aus Amerika. Die Passagierbeförderung, namentlich vermittelt der Schnell-dampfer des norddeutschen Lloyd, von Amerika nach Europa hat einen Umfang angenommen, der bis jetzt unerhört war. Seit Beginn der Reisezeit führen diese Schiffe wöchentlich an 600 Passagiere und mehr (der Dampfer „Elbe“ neuerdings sogar 749 Passagiere) nach Europa. Rechnet man die Passagiere der anderen von New-York und Baltimore etc. auf der Weser ankommenden Dampfer hinzu, so ergibt sich eine Einwanderung von 800—1000 Personen wöchentlich, die nun schon seit mehreren Monaten anhält. Die große Mehrzahl der Ankömmlinge besteht allerdings nur aus Besuchern auf kurze Zeit.

Eine Sensationsgeschichte außergewöhnlicher Art berichtet das „Berliner Tageblatt“ unterm 16. ds. Mts. Darnach wäre dieser Tage in Ebersfeld eine Frauensperson verhaftet, in dem Augenblick, als sie den Eisenbahnzug verlassen wollte. Die Verhaftete, welche vier Koffer mit Sprengstoffen bei sich geführt haben soll, soll mit der Ausführung eines Attentates in Wiesbaden beauftragt gewesen sein, und dieser vorher bekannt gewesene Umstand soll die Ursache gewesen sein, daß Kaiser Wilhelm von dem diesjährigen Kurgebrauch in Wiesbaden Abstand genommen hat. Veranlaßt sei die Verhaftung dadurch, daß alle Sicherheitsbehörden des europäischen Festlandes darauf aufmerksam gemacht worden seien, es würde in nächster Zeit mit einem aus Amerika eintreffenden Passagierdampfer eine Person anlangen, welche Attentate auszuführen beabsichtige; vier Sprengstoffe enthaltende Koffer führe die betr. Person mit sich. Man nahm an, daß die Person ein Mann sei, bis im Laufe der vorigen Woche in

Memoiren eines Kleinstädters.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ich war noch nicht sehr lange von der Universität zurückgekehrt, als der Krieg von 1864 endlich ein größeres Interesse wachrief. Mit Eifer wurden die Kriegstelegramme studirt und manch ehrlich gemeinte Berwünschung gegen die Dänen losgelassen. Die Erstürmung der Düppeler Schanzen wurde durch ein großes Fest gefeiert, an das wohl noch mehr als ein Seefelder zurückdenkt. Die Streitigkeiten, welche diesem Kriege zwischen den ehemaligen Verbündeten Oesterreich und Preußen folgten, fanden aber schon wieder weniger Beachtung, man kehrte so langsam in die Friedensschläfrigkeit zurück. Doch das kam anders!

Es war wenige Tage, nachdem mir die Strafmaßregel angekündigt war. Von meinen Bekannten war ich vielfach deshalb bedauert, und selbst Paul machte ein ernstes Gesicht.

„Du armer Junge,“ sagte er, „Du wärest in Deinem frommen Sinn nicht über eine halbe Flasche Wein hinausgegangen. Ich habe das Mehr verschuldet und damit alles das, was dadurch angeordnet ist. Wäre der Alte nur nicht so entsetzlich eigensinnig, wir wollten ihn schon anderen Sinnes machen, aber bei dem ist ja Pöpsen und Malz verloren. Aber geh nur, ich sorge dafür, daß Du bald zurückkehrst!“

„Sie gehen fort von hier?“ fragte Lieschen am nächsten Tage. Sie war so theilnehmend und die hübschen, blauen Augen schauten so treuherzig

drein, daß ich noch betrübter wurde, als ich schon war. Hätte ich nicht an die Möglichkeit einer Thürecke gedacht, ich wäre sogar in Verzweiflung gerathen. — Es war wirklich ein Mädchen, das verdiente, geliebt zu werden. — Armes, blondes Lieschen!“

„Sie gehen fort von hier?“ In hundert und wieder hundert Variationen schlug diese Frage während der nächsten Tage an mein Ohr. Ein Jeder und ein Jeder fragte, weshalb und warum; ich antwortete aber nur kurz. Das blaue Augenpaar und der Blondkopf gaben mir mehr als bisher zu denken. Gern hätte ich Gewißheit gehabt, ob Paul und sie — — — Aber Jemand fragen? Pauls Spötereien wollte ich nicht herausrufen, und zu ihr selbst offen zu sprechen? Ich hätte es gethan, wenn nur der Zweifel, der böse Zweifel nicht gewesen wäre.

Mehr als 21 Jahre war ich alt, und da lernt man allmählich doch, daß es außer aller Waarenkunde auch noch etwas Anderes giebt, worüber das Herz schneller zu pochen anfängt, und sollte es auch nur ein Blick aus Mädchenaugen sein.

Ich sollte am nächsten Morgen in aller Frühe mit dem ersten Zuge meine Vaterstadt verlassen, um für fremde Leute thätig zu sein. Vielleicht gab mir das Letztere noch mehr zu denken, als der Abschied; ich mußte mir wenigstens gestehen, daß ich bei meinem Abgange zur Universität bei Weitem nicht so sentimental gestimmt war, als jetzt. Damals war ich der froheste Mensch in der ganzen Stadt vielleicht gewesen: Das freie Studentenleben lag vor mir, in der Tasche fehlte es nicht

an Thalerstücken, und machte der Vater dann und wann über den ihm allzuausgedehnten Gebrauch des edlen Metalls ein finsternes Gesicht, so verstand es die Mutter schon, die Falten zu beseitigen. Und jetzt?

Nichts von alledem! Ich sollte lernen, mit meinem Salär auskommen, das waren des Alten eigene Worte; er hatte früher für sich nicht einmal so viel verbraucht. Ach, wäre doch hier nur der Apfel nicht so weit vom Baume gefallen! Auf die Gnade und Ungnade des künftigen strengen Prinzipals angewiesen zu sein? Wochte das ganze ehrenwerthe Haus N. in 3. dahin fahren, wo der Pfeffer wächst, oder sonst wohin, wohin ich nicht würde folgen können.

Man soll ab und zu einen Wunsch frei haben, an das Schicksal oder sonst Jemand, aber ich war in dieser Beziehung weniger gut daran, als mein Freund Paul, der eine ganze Menge Wünsche hatte und sie in der Regel auch erfüllt sah. Au contrave, gerade das Gegentheil von dem, was ich gewünscht, traf bei mir ein; ich war nun einmal kein Sonntagkind, welche Eigenschaft leider nachträglich nicht erworben werden kann.

Das wußte ich und ebenso gut, daß ich in den sauren Apfel würde beißen müssen! Es zog mir aber die Lippen doch schrecklich zusammen, schon bei dem Gedanken daran!

(Fortsetzung folgt).

Bremen ein Frau eintraf, die im Besitze der bezeichneten vier Koffer war. Sie fuhr mit der Eisenbahn nach Elberfeld und wurde dort verhaftet, außerdem soll noch in München eine Person verhaftet worden sein.

Trichinosis. In Strenz-Naundorf (bei Alsleben, Regbz. Merseburg), einem Doppeldorfe von 600 Seelen, ist vor einigen Tagen die Trichinenkrankheit ausgebrochen. Es sollen bereits mehr als 70 Menschen von ihr ergriffen sein. Der Tod hat schon 6 Opfer gefordert, eine beträchtliche Anzahl Schwerkranker liegt hoffnungslos darnieder. Von einigen Familien liegen sämtliche Mitglieder krank.

Mord. Die Gattin des Kölner Rechtsanwalts Sarstanzen wurde am Sonntag in einem Walde bei Heisterbach ermordet gefunden. Dieselbe hatte am Donnerstag ihre Villa verlassen, um im Walde einen Spaziergang zu machen. Seitdem wurde sie vermisst und erst nach 3tägigem Suchen unter dichtem Laubwerk versteckt als Leiche aufgefunden. Der Mörder ist bereits verhaftet und geständig, es ist der 28-jährige Tagelöhner Peter Dahlhausen aus Vinzel bei Kassel.

Furchtbare Gewitter. Aus Baden-Baden wird unterm 15. ds. geschrieben: Gestern Abend durchtobten zwischen 5 und 7 Uhr furchtbare Gewitter unsere Gegend. Während derselben hatten sich einige Personen in die fogen. Strohhütte am Wege nach dem alten Schlosse geflüchtet. In diese Hütte schlug der

Bliß und verwundete zwei Personen schwer: den Zahnarzt Deimel aus Straßburg und den Schauspieler Doß von der Meiningen Truppe. Letzterer ist z. B. noch der Sprache beraubt, auch fürchtet man für seine Schkraft. Herr Deimel ist an beiden Füßen und an einem Arme gelähmt. Auf der Yburg wurde ein 28jähriges Fräulein aus Waldkirch vom Bliß getödtet, einige andere Personen betäubt. Auch Feuersbrünste wurden durch Blißschläge mehrfach veranlaßt und verursachten stellenweise (namentlich im Oberlande) großen Schaden.

Einen trostlosen Fall von Verurtheilung eines Unschuldigen erzählt die „Straßb. Post“ wie folgt: „Er betrifft den jungen Musiker August Stadler aus Karlsruhe, welcher auf die anheimelnde zutreffende Aussage eines 15jährigen Mädchens wegen eines Sittverbrechens zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten verurtheilt worden war. Erst in der Christenlehre erkannte das Mädchen, das allem Anscheine nach den Verdacht von sich selbst hatte ablenken wollen, die ganze Größe seiner Verschuldung. Allein jetzt war es zu spät; der Unglückliche war inzwischen nach Verbüßung des größeren Theiles seiner Strafe in Zuchthaus gestorben. Die vom Landgericht nachträglich ausgesprochene Freisprechung konnte nur noch einem Todten zu Theil werden.“

Nach 15monatlicher Haft wurde der Oberstabsarzt Dr. Schmitten in Saarlouis, der in den

bekanntem Militär-Befreiungsgehechten mit verwickelt war, entlassen, nachdem das in seiner Angelegenheit gefällte freisprechende Urtheil des Militärgerichts vom Kaiser bestätigt worden war.

Berehrter Herr! Durch die Genejung meines 11jährigen Töchterchens fühle ich mich veranlaßt, Ihnen meinen herzlichsten Dank abzustatten. Das selbe litt schon geraume Zeit an Verstopfung und heftigem Erbrechen. Keine Mittel blieben unverzucht, aber alles half nichts. Endlich griff ich zu Ihren Schweizer-Pillen und seit dieser Zeit sind alle Uebel verschwunden. Erlauben Sie mir hiermit noch einmal, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank darzubringen. Ich habe die Schweizerpillen schon manchem meiner Bekannten empfohlen, welche auch durch mich Ihnen danken lassen. Dies zur Veröffentlichung dienend, zeichne ergebenst Frau Sophie Friedrich, geb. Meier. Ludwigshafen a. Rh., den 1. März 1884.

Man achte darauf, daß jede Schachtel das weiße Kreuz in rothem Grunde und den Namenszug H. Brandt's trägt. Erhältlich a. M. 1 in den Apotheken.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziefe in Ahrensburg.

Anzeigen.

Folgende Mobilien stehen billig zu verkaufen beim Gastwirth Westphal in Ahrensburg:
1 Mahagoni-Eckschrank,
1 „ Kommode,
1 „ Spiegelschrank m. Spiegel,
1 Lehnstuhl,
1 Wanduhr,
1 Küchentisch.

Theater in Ahrensburg.
Im Saale des Herrn Ehlers (Lindenau).
Ensemble-Gastspiel der Gesellschaft des Direktors A. Schultze.

Sonntag, den 22. Juni:
Königin Margot
und die Hugenotten,
oder:
Die Bartholomäusnacht.

Historisches Schauspiel in 5 Acten.
Dienstag, den 24. Juni:
Anna-Lise,
oder:
Des alten Dessauers erste Liebe.

Historisches Lustspiel in 5 Acten.
Preise der Plätze:
1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf.,
Galerie 30 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Theater in Bargteheide.
Mittwoch, den 25. Juni:
Die
relegirten Studenten

Lustspiel in 4 Acten.
Preise der Plätze:
1. Platz 1 Mk., 2. Platz 70 Pfg.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Kassöffnung 7 1/2 Uhr.
Anfang 8 Uhr.
Das Rauchen im Theater ist nicht gestattet.
A. Schultze,
Director.

Stormarnisches SÄNGERFEST in Ahrensburg am Sonntag, den 29. Juni,

unter Mitwirkung von ca. 300 Sängern.
Beginn des Festes 1 Uhr; des Concertes 3 Uhr;
Abends Ball im Salon und 2 großen Zelten.
Entree zum Festplatz und Concert 50 Pf., Festkarten zum Concert und Ball für Herren 1,50 Mk.
Extrazug von Ahrensburg 12 Uhr Nachts nach Hamburg und Zwischenstationen, Tagesbillets dazu gültig.

Lungen- und Halskrankhe
werden auf die von mir im innern Rußland entdeckte Medizinalpflanze, nach meinem Namen „Herba Homerianae“ benannt, aufmerksam gemacht.
Aerztlich vielfach erprobtes und durch 500 Atteste bestätigtes Mittel gegen Bronchial- und Lungenkatarrhe, Verschleimung der Luftwege überhaupt, sowie gegen beginnende Lungentuberculose. Das Paquet à 60 Gramm für 2 Tage kostet Mk. 2,00. Alleinverkauf bei Herrn A. Wolffsky in Berlin C.

Die Broschüre über die Heilwirkung und Anwendung der „Herba Homerianae“ erhält man daselbst kostenlos.
NB. Jedes Paquet ist mit der gesetzlichen Schutzmarke und mit dem Facsimile meiner Unterschrift versehen, worauf ich besonders das P. P. Publikum aufmerksam mache.
Paul Homero in Triest,
Entdecker der „Herba Homerianae“.

Matjes - Heringe,
Prima Qualität, empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.
Soeben eingetroffen eine große Auswahl von
Corsets, Rüschen u. Damenkragen,
welche zu billigen Preisen empfiehlt
Ahrensburg. S. Beemöller.

1000 Wrf.
zahlen wir dem, der beim Gebrauch von
Goldmann's Kaiser-Zahnwasser à Fl. 60 Pf. und 100 Pf., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. S. Goldmann & Cie., Dresden. — Zu haben bei: C. Schotte, Ahrensburg.

Zum freundschaftlichen Ball am Wind = Gilde = Tage, den 22. Juni 1884, ladet ergebenst ein
Sied. H. Glantz.

Coffee
in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Kostmaschine gebrannt.
Coffee-Aufgußmaschinen für 2 4 6 8 12 20 Tassen à 1/2 Liter. Coffeequantum 15 30 40 50 75 120 Gramm,
Preis pr. Stück Mk. 1,60 2,— 2,25 2,50, 3,00, 4,50,
Glas- u. Porzellanwaaren in reichhalt. Auswahl empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Schadendorffs Hotel.
Zum Stormarnischen Sängerefest am Sonntag, 29. Juni, erlaube mir, meine wohlbekannt gute Küche in Erinnerung zu bringen und anzuzeigen, daß der Salon für gedeckte Tische reservirt bleibt und stets sogleich servirt werden kann. Nur für größere Gesellschaften und Vereine bitte um vorherige Bestellung.
Unter Zusicherung solider Preise, prompter und guter Bedienung, bitte um geneigtes Wohlwollen.
Hochachtungsvoll
H. Schadendorff.
Ahrensburg.

Harmonie Ahrensburg.
Am Tage des Sängerefestes, Sonntag, den 29. Juni:
Grosse Ball-Tanzmusik
wozu freundlichst einladet
Joh. Schierhorn.

Am Sonntag, 22. Juni d. J., findet auf meiner Regehbahn die Vertheilung eines Kalkutenbahns und einer Ente statt.
Einsatz 25 Pf., Nachsatz 15 Pf.
Ahrensburg. J. Schierhorn.

Hamburg - Altonaer Central-Viehmarkt den 18. Juni.
Montag waren 821 Stück Horn- und 3000 Stück Schafvieh am Markt; von dem Hornvieh blieben 60 Stück, von dem Schafvieh 400 Stück Rest. Der Handel für Hornvieh war mittelmäßig, für Schafvieh langsam. Die Preise stellten sich für beste holsteinische Rinder auf 22—23 Thlr., für Mittel- auf 19—20 Thlr. und für geringere Waare auf 17—18 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marchschammel auf 70—75 Pfg., für Mecklenburger auf 50—60 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40—45 Pfg. pr. Pfd. Heute waren 63 Stück Horn- und 667 Stück Schafvieh am Markt; mit dem Hornvieh wurde geräumt, mit dem Schafvieh fast ebenfalls. — Schweinehandel gut. Die Gesamtzutritt belief sich auf 22577 Schweine (6013 Stück vom Norden und 16564 Stück vom Süden). Sengschweine Mk. 50—52, beste fette schwere zum Verkauf Mk. 44, Mittelwaare Mk. 42—43, Sauen Mk. 33—37, Ferkel Mk. 44—46, beste Seeländerwaare Mk. — pr. 100 Pfd. — Nach England wurden versandt vom 11. Juni bis incl. 17. Juni: 3185 Hammel, 127 Schweine, 232 kleine Pferde, nach dem Süden 92 Rinder und 2605 Schweine. — Nach Amsterdam — Rinder. — Kälberhandel ziemlich ruhig. Am Markt waren 1195 Stück, untertauf 150 Stück. Preise von 60—75 Pfg. per Pfund.